

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 16. Februar 1878.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Liste der auf die am 15. September 1877 gezogenen 30 Serien der Schuldverschreibungen der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855 in der 23. Ziehung gefallenen Prämien liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Magistrats-, Amts- und Schloßpolizeibureaus des Kreises zur Einsicht der Betheiligten offen.

Berleburg, den 8. Februar 1878.

Der Landrath, v. Schrötter.

Zusammenstellung der abgekürzten Maaß- u. Gewichtsbezeichnungen.

A. Längenmaße:

Kilometer . . . km Centimeter . . . cm
Meter . . . m Millimeter . . . mm

B. Flächenmaße:

Quadratkilometer qkm Quadratmeter . qm
Hectar . . . ha Quadratcentimeter qcm
Ar . . . a Quadratmillimeter qmm

C. Körperm Maße:

Kubikmeter . . . cbm Kubikcentimeter . ccm
Hektoliter . . . hl Kubikmillimeter . cmm
Liter . . . l

D. Gewichte:

Tonne . . . t Gramm . . . g
Kilogramm . . . kg Milligramm . . . mg

1) Den Buchstaben werden Schlüsselpunkte nicht beigefügt.

2) Die Buchstaben werden an das Ende der vollständigen Zahlensdrücke — nicht über das Decimalkomma derselben — gesetzt, also 5,37 m — nicht 5m 37, und nicht 5 m 37 cm —.

3) Zur Trennung der Einerstellen von den Dezimalstellen dient das Komma, nicht der Punkt. — Sonst ist das Komma bei Maaß- und Gewichtszahlen nicht anzuwenden, insbesondere nicht zur Abtheilung mehrstelliger Zahlensdrücke. Solche Abtheilung ist durch Anordnung der Zahlen in Gruppen zu je 3 Ziffern vom Komma ausgerechnet, mit angemessenem Zwischenraum zwischen den Gruppen zu bewirken.

Ein ernster Augenblick.

Es gibt Augenblicke, in denen die Weltgeschichte einen entscheidenden Schritt vorwärts thut und sich ihr Rad für Alle sichtbar weiter bewegt. Ein solcher ernster, hochwichtiger Augenblick ist es, den wir gegenwärtig durchleben.

Rußland hat eine gründliche Lösung der orientalischen Frage zum Abschluß reif gemacht, und bereitet sich nunmehr vor, die Früchte seiner Action einzuheimsen. Vor den Thoren Constantinopels stehend, will es seine Stammes- und Glaubensgenossen auf immer von dem muslimanischen Joch befreien und sich selbst zugleich den Weg ins Mittelmeer bahnen. Dem Zusammenbruch des osmanischen Reiches kann Europa natürlich nicht theilnahmlos zusehen. Nicht bloß Oesterreich fürchtet dadurch ein allzugroßes Uebergewicht der slawischen Nationalität, noch viel tiefer erregt fühlt sich England, das seinen bisherigen Einfluß in der Türkei schwinden und zugleich seine Oberherrschaft im Mittelmeer bedroht sieht. Die europäischen Mächte sind zwar bereit, ihre Vertreter zusammenzutreten zu lassen, und die Neuordnung der Dinge im

Orient gemeinsam vorzunehmen. Aber wird es gelingen, zwischen den sich so vielfach widersprechenden Interessen einen friedlichen Ausgleich zu finden?

Und in demselben Augenblicke, wo sich auf dem Gebiete des alten byzantinischen Kaiserreiches eine vollständige Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse anbahnt, stirbt in Rom der Mann, der die mittelalterlichen Ansprüche seiner Kirche auf die Weltherrschaft in rückhaltlosester Weise geltend gemacht und allen modernen Staaten den Krieg erklärt hatte, er stirbt, nachdem er soeben hat erleben müssen, daß derjenige seiner Gegner, auf welchen er den Zorn des Himmels am häufigsten herabgerufen, trotz aller päpstlichen Flüche die großartigsten Triumphe feiert! Nach einigen Tagen wird sich an Pius IX. Stelle ohne Zweifel ein neuer „Unfehlbarer“ auf den päpstlichen Stuhl setzen. Wird der Nachfolger nun den Kampf, den sein Vorgänger begonnen, weiterführen oder ein Werk des Friedens und der Versöhnung beginnen? Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der neue Papst wo möglich noch schroffer und unveröhnlicher sein als der bisherige. Zudem gibt es in der Weltgeschichte eine Logik, der den Träger einer Idee mit innerer Nothwendigkeit, selbst wider Willen, auf dem einmal eingeschlagenen Wege fortreibt. Der zukünftige Papst wird daher, mag er persönlich noch so mild sein, nicht umhin können, die gewaltigen Principien, die er seit Verkündigung der neuesten Dogmen vertritt, mit erneutem Nachdruck geltend zu machen suchen, er wird, wenn er nicht dem allgemeinen Gespött anheim

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Marie nickte bejahend.

„Haben Sie Niemand, der sich Ihrer annimmt?“

„Niemand.“

Heinrich wollte ihr einige Thaler geben, sie wies dieselben zurück.

„Nehmen Sie ruhig das Geld an,“ sprach er. „Ist es Ihnen peinlich, ein Geschenk von mir zu empfangen, so kann Ihr Bruder es mir zurückgeben, wenn er wieder frei ist, und Arbeit gefunden hat. Geben Sie die Hoffnung noch nicht auf, denn noch ist er nicht verurtheilt.“

Marie nahm das Geld an. Ihre Lippen waren kaum im Stande, ein Wort des Dankes hervorzubringen. Heinrich erwartete dasselbe nicht, das Geschick des unglücklichen Mädchens ging ihm zu Herzen.

Um die Verstimmung, welche Marie in ihm zurückgelassen, zu verschleichen, eilte er hinaus vor das Thor zu Toni. Ihr glückliches Lächeln war ja am meisten geeignet, ihn wieder heiter zu stimmen; er wußte auch, daß es nur eines Wortes bedurfte, und Toni nahm sich des unglücklichen Mädchens an.

Wie still war es draußen. Ein Hauch des Friebens wehte ihm entgegen, als er in den Garten trat. Toni saß in der Laube, in welcher er sein Glück errungen und er eilte zu ihr. Jede Sorge war von ihm gewichen, als er den Arm um das geliebte Mädchen schlang. Zwei liebende Herzen haben sich ja stets so viel mitzutheilen.

Sie wurden durch ihren Vater gestört, der

an der Seite seines ehemaligen Geschäftsführers Vianau durch den Garten daher kam.

„Der alte Mann hat durch das Feuer auch sein Brod verloren,“ sprach Toni, auf Vianau zeigend. „Er hat meinem Vater so lange Jahre treu gedient und ein besseres Geschick verdient.“

„Dein Vater wird ihn sicherlich unterstützen,“ bemerkte Heinrich.

„Natürlich, allein er kann ihm doch nur wenig geben, da er noch mehrere der alten Arbeiter unterstützt.“

„Thun Loppins nichts,“ fragte Heinrich.

„Bis jetzt haben sie noch nichts gethan.“

Heinrich eilte seinem Onkel entgegen, um ihn zu begrüßen. An der Seite der beiden Männer schritt er durch den Garten dahin.

„Vianau hält Wendel für unschuldig,“ bemerkte Urban zu Heinrich. „Wir sprachen soeben über das Feuer.“

„Weshalb bezweifeln Sie, daß er das Feuer angelegt hat?“ wandte sich Heinrich an den Geschäftsführer.

„Ich halte ihn einer solchen That nicht für fähig,“ entgegnete Vianau.

„Haben Sie irgend einen andern Verdacht?“

„Nein.“

„Es ist erwiesen, daß das Feuer durch eine böswillige Hand angelegt ist, wer kann es gethan haben, wenn Wendel unschuldig ist?“

Sowohl Urban wie Vianau schwiegen.

„Sie sind bis zum letzten Tage in der Fabrik beschäftigt gewesen,“ wandte Heinrich sich aufs Neue an den früheren Geschäftsführer. „Sie kannten die Verhältnisse der Fabrik sehr genau, halten Sie es für möglich, daß das Feuer durch ein Versehen entstanden ist?“

„Nein, denn es war an dem Tage Niemand in den Raum, welcher die Vorräthe enthielt, gekommen.“

„Wer hatte früher diesen Raum unter sich?“

„Ich,“ entgegnete Vianau.

„Und jetzt ihr Nachfolger Sinell und der jüngere Loppin?“

Vianau nickte bestätigend.

„Beide haben auch das Lagerbuch geführt?“

„Soviel ich weiß der jüngere Loppin allein.“

„Hatten Sie gar nichts mehr mit den Lageräumen zu schaffen?“

„Nichts.“

„Vianau behauptet,“ warf Urban ein, „es seien nur sehr wenige Vorräthe vorhanden gewesen. Der Verlust Loppins wird also nicht so bedeutend sein.“

Heinrichs Auge suchte bei dieser Bemerkung auf.

„Sie haben selbst gesagt, daß sie mit dem Lager nichts mehr zu schaffen hatten,“ bemerkte Heinrich.

„Das ist wahr, allein ich habe der Fabrik zu lange vorgestanden, um nicht einen Ueberblick zu behalten,“ entgegnete Vianau.

Diese Worte leuchteten Heinrich ein.

„Sie waren also in der Lage, sich ein Urtheil zu bilden?“ fragte er.

„Ich sah, wie viel Baumwolle ankam und wie viel Garn verschickt wurde.“

„Wie hoch schätzen Sie den Werth der gesamten vorhandenen gewesenen Vorräthe?“

Vianau zögerte mit der Antwort.

„Herr Kommissar, diese Frage ist schwer zu beantworten,“ entgegnete er endlich. „Da ich keinen Einblick in die Bücher mehr hatte, so ist ein Irrthum sehr leicht möglich.“ (Fortf. f.)

fallen will, die Probe machen müssen, ob er die ihm angeblich zukommende Gewalt wirklich besitzt, er wird, wenn die Fürsten den Befehlen des „Stellvertreters Gottes auf Erden“ nicht länger gehorchen wollen, endlich versuchen müssen, die Leidenschaften der Völker zur Revolution zu entfesseln.

Wer die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks für die Entwicklungsgeschichte nicht begreift, der hat überhaupt kein Verständniß für den Lauf der Weltgeschichte. Auf die Gefahren, mit denen die bevorstehende Umwälzung der bisherigen Ordnung der Dinge das alte Europa bedroht, brauchen wir nicht erst hinzuweisen: sie kündigen sich in den erregten Parlamentsverhandlungen jenseits des Canals, wie in den Drohungen der ultramontanen Presse und in dem Toben der socialdemokratischen Volksversammlungen vernehmlich genug an. Glücklicherweise haben wir aber keinen Anlaß, mit Furcht und Zagen in die Zukunft zu blicken; wir müssen jedoch dem, was da kommt, mit Muth und Zuversicht entgegensehen — mag auch das alte Europa schon nicht mehr vorhanden sein, die Neugründung hat schon begonnen.

In Bezug auf die orientalischen Wirren sucht uns die Thronrede, mit der unser Kaiser den Reichstag hat eröffnen lassen, beruhigende Andeutungen zu geben. Wenn sie die Aufgabe der deutschen Reichsregierung dahin kennzeichnet, an der Verständigung der Mächte über Garantien gegen die Wiederkehr jener Wirren und zu Gunsten der christlichen Bevölkerung mitzuwirken, und wenn sie darauf hinweist, das diese Politik ihr Ziel bisher in so weit erreicht, als sie dazu beigetragen habe, daß der Friede zwischen den europäischen Mächten erhalten blieb, so dürfen wir wohl die Hoffnung hegen, daß unser Kaiser dies Ziel auch fernerhin erstreben werde.

Der deutsche Kaiser bietet uns aber auch zugleich Bürgschaft dafür, daß Roms Weltherrschaftspläne schließlich scheitern werden. Derselbe Mann, der einst Pius IX. Annahmen so würdig und entschieden zurückzuweisen verstanden und trotz aller Intriguen festhält an dem Rath des Mannes, der dem Vatican das Wort in's Gesicht geschleudert: „Nach Canossa gehen wir nicht!“, wird deutsches Recht und deutsche Geistesfreiheit auch fernerhin gegen Roms Angriffe zu schützen wissen. Will Rom einen Kampf mit Blut und Eisen heraufbeschwören, nun, so ist das deutsche Schwert bereit, sich sowohl gegen die answärtigen Feinde, wie gegen die Hydra der Revolution zu vertheidigen.

Möge nur unser Kaiser und sein Kanzler für die Lösung der schwierigen Aufgaben, die ihrer warten, beim Volke und dessen Vertretern das volle Vertrauen finden, das sie verdienen; möge der ernste Augenblick, in welchem die Sache der wahren Freiheit und Cultur einen großen Schritt vorwärts zu thun sich anschickt, alle Parteien des Reichstags, die sich liberal nennen, in Einigkeit um das Haupt der Nation schaaren, um die Politik der Regierung zu stützen.

Pius IX.

Der Tod Pius IX., welcher am 7. d. M. erfolgte, ist ein Weltereigniß. Dessen Folgen auch nur zu ahnen, ist keinem Sterblichen vergönnt. Wir können bloß Akt nehmen von den Zuständen, welche dieser Mann geschaffen, und den Trümmern, die er seinem Nachfolger als verhängnißvolles Erbe hinterlassen hat.

Graf Johannes Maria Mastai-Ferretti ward geboren am 13. März 1792 zu Sinigaglia im Kirchenstaat, wurde 1827 Erzbischof von Spoleto und 1840 Cardinal. Nach dem Tode Gregors XVI. bestieg er in Folge der Wahl vom 16. Juni 1846 den päpstlichen Stuhl als Pius IX.

Verhältnißmäßig liberal und national gesinnt, traf er gleich nach seiner Thronbesteigung freisinnige Verwaltungsreformen.

Doch die Jesuiten wußten sich seiner zu bemächtigen und errang deren Einfluß seinen ersten Sieg bereits am 8. Dec. 1854 durch die Proclamation von der unbefleckten Empfängniß Maria's als eines katholischen Dogma's.

Mit dem Königreich Sardinien schon 1850 in einen Conflict verwickelt, erhielt der Papst in dem mit Napoleon III. verbündeten König Victor Emmanuel seinen politischen Feind, der seit 1859 immer weiter vorrückend, endlich 1870 seine Residenz unter seinen Fenstern aufschlagen und ihn auf den Vatican beschränken sollte.

Wiederholte große Bischofsversammlungen in Rom wie die von 1862 und 1867 dienten dazu, die Agitation für die weltliche Herrschaft wach zu erhalten, sowie das politisch geschädigte Ansehen des päpstlichen Stuhles durch um so größeren kirchlichen Glanz zu ersetzen. Am 8. Dec. 1864 publicirte Pius IX. die Encyclica *Quanta cura* mit dem sog. Syllabus, gleichsam die Kriegserklärung gegen die gesamte moderne Staats- und gesellschaftliche Ordnung. Und am 8. Dec. 1869 eröffnete er das allgemeine Concil, auf dem er trotz eines unerwartet hartnäckigen Widerstandes der hervorragenden und gelehrtesten Mitglieder des Episcopates am 18. Juli 1870 sich selbst für unfehlbar erklärte. Durch diese unerhörte That beschwor er sich vielfache Conflicte herauf, namentlich einen tiefgreifenden Kampf mit dem Deutschen Reiche, dessen Ausgang er nicht erlebte. — So ist denn die Prophezeiung, daß der Papst dem Könige Victor Emmanuel in einigen Wochen in den Tod folgen werde, in Erfüllung gegangen, der Welt am 7. Februar 1878 auch gezeigt worden, daß der Unfehlbare wenigstens nicht unsterblich ist.

Pius IX. ist einer der denkwürdigsten Päpste. Niemand vor ihm hat so lange auf dem päpstlichen Stuhle gesessen, wie er. Kein anderer Papst hat ihn mit so schwärmerischen liberalen Plänen bestiegen, aber auch kein anderer ihn nachher selbst so untergraben durch einen fast wahnwitzigen Kampf gegen die sichersten Erbschaften seiner Zeit. Sein unabänderliches Non possumus kostete ihn den Kirchenstaat und die Handhabung des Syllabus verwickelte ihn in fortgesetzten Kampf mit den Regierungen fast sämtlicher Länder. Kein Papst vor ihm, selbst ein Gregor VII. oder Innocenz III. nicht, hat den Muth gehabt, seine eigene Unfehlbarkeit als eine Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu erklären und die Hunderttausende von Katholiken, welche an dieselbe nicht glauben konnten, aus ihrer Kirche zu verstoßen.

Pius IX., ein blindes Werkzeug der jesuitischen Partei, war der erste unter den Päpsten, der den 200 Millionen Katholiken den Glauben an seine Unfehlbarkeit als Dogma auferlegte. In wie weit er für die großen Katastrophen, die er beinahe in allen Ländern, in zahllosen Familien und in den Gewissen von Hunderttausenden herbeigeführt, verantwortlich ist, weiß der allein, dessen einzig unfehlbarer Richterspruch nun bereits über ihn erging.

Politische Rundschau.

Die Lage ist im Laufe der letzten Tage noch ernster geworden, als sie es bis dahin war. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der von Rußland unternommene Krieg nicht sowohl gegen die Türkei als gegen die in Constantinopel wie im Mittelmeer herrschende Uebermacht Englands gerichtet ist. Nachdem sich daher die Türkei, zu weiterem Widerstande unfähig, dem Czaren auf Gnade oder Ungnade ergeben und nach der Versicherung ihres auswärtigen Ministers sogar die russische Allianz angenommen hat, tritt der Gegensatz zwischen Rußland und England nach seiner ganzen Ausdehnung hervor. Durch die Thatfache, daß russische Truppen ungehindert in Constantinopel einziehen, während die Pforte der englischen Kriegsflotte die Einfahrt in die Dardanellen verweigert, kennzeichnet sich die augenblickliche Lage deutlich genug. Das englische Volk fühlt die Demüthigung, die ihm durch die großartigen Erfolge der russischen

Politik zugefügt worden, aufs Tiefste, und ist bereit, seine Regierung in Allem zu unterstützen, was dazu dienen kann, der schwer verletzten Ehre Altenglands Genugthuung zu verschaffen. Es ist nur schwer zu sagen, was die englische Regierung Rußland wie der Pforte gegenüber zur Erreichung dieses Zweckes thun kann, wenn sie nicht beiden Mächten geradezu den Krieg erklären will; denn die Haltung Rußlands, welches seine Truppen aus demselben Grunde nach Constantinopel geschickt hat, aus welchem England seine Schiffe dorthin senden wollte, nämlich zum Schutze der christlichen Bevölkerung, ist ebenso unanfechtbar, wie das Recht der Pforte, die Dardanellen irgend welcher Macht zu verschließen. Zum Kriege wider Rußland und die Türkei zusammen dürfte aber England jetzt um so weniger Lust haben, da es früher nicht einmal im Bunde mit der Türkei die Waffen gegen Rußland ergreifen wollte.

Mit besonderer Spannung sieht man Mittheilungen des Fürsten Bismarck über die auswärtige Politik entgegen. Von den reichsfreundlichen Parteien ist nämlich eine Interpellation über diesen Gegenstand angekündigt, und da man wohl nicht mit Unrecht annimmt, daß dieselbe unter vorgängiger Zustimmung des Reichskanzlers gestellt worden, so ist eine Beantwortung mit Sicherheit zu erwarten.

In England wächst die Erregung über die gewaltigen Erfolge der Russen und die gleichzeitigen Niederlagen der eigenen Politik von Tage zu Tage. Die Nachricht von der Annäherung der russischen Armee an Constantinopel brachte im Parlament eine große Majorität für die Bewilligung des von der Regierung zu Küstungszwecken geforderten Credits zu Stande; der wirkliche Einzug der Russen in die türkische Hauptstadt in Verbindung mit der Demüthigung, welche die Pforte England durch Verweigerung der Einfahrt britischer Kriegsschiffe in die Dardanellen zugefügt hat, wird die Erbitterung gegen Rußland ohne Zweifel noch verstärken.

In Frankreich erheben die Feinde der Republik, welche von dem neuen Papst einen gänzlichen Umschwung der Verhältnisse zu erwarten scheinen, neuerdings wieder mehr das Haupt.

Die Nachricht von dem freundlichen Empfang, der dem neuen französischen Botschafter in Berlin zu Theil geworden, wurde von der klerikalen Partei mit schlecht verhehltem Unmuth aufgenommen. In dem Augenblick, wo der Vertreter Deutschlands Frankreich seine wohlwollende Theilnahme durch Besuch der Ausstellungsarbeiten kundgab, wagte die Presse jener Partei es sogar, die alten Anklagen von Gelüsten Preußens auf Holland, Dänemark und Deutsch-Oesterreich von Neuem ins Feld zu führen, und eine Allianz Frankreichs mit Oesterreich und England gegen Preußen und Rußland zu befürworten.

Laasphe, 13. Februar 1878.

Die Klagen einer großen Zahl unserer Landleute über Mangel an Verdienst und Geld zur Bestreitung unvermeidlicher Ausgaben und Zahlungen, sind nicht erst jetzt, bei der allgemeinen Verdienstlosigkeit, entstanden, sie sind nur — weil fühlbarer als früher — größer und lauter geworden.

Dem kleinen Landwirth fehlt es hierorts leider an lohnender Nebenbeschäftigung zur Verwendung seiner freien Zeit, besonders gilt dies für die Winterzeit. Ihm wäre durch eine lohnende Haus-Industrie am besten geholfen, wenn solche gleich oder doch in nicht zu ferner Zeit beschafft werden könnte. Ob in unserer Zeit solche noch möglich, ob es dazu Verwendbares noch gibt, wenn auch gerade nicht in einem Industriezweige für Alle ausreichend, glauben wir, und unsererseits wird Nachstehendes zu dem Endzweck dargelegt, entnommen aus einer landwirthschaftlichen Zeitung:

„In dem freundlichen Thale des Noer-Barmstufes, von Sittich und Geilenkirchen bis zur holländischen Grenze, haben sich in den letzten 2 Jahrzehnten ein landwirthschaftlicher Cultur- und ein ländlicher Industriezweig entwickelt, die

durch ihre Erfolge allgemeines Aufsehen erregen. Es sind dieses die Korbweidencultur und die Korbflechtindustrie. Vor 20 Jahren gab es kaum 100 Morgen Korbweiden in der Gegend. Jetzt sind die großen Wiesenflächen überall mit Korbweidenanlagen durchsetzt. Das gesammte, mit Weiden beplante Areal beträgt 2500 Morgen. Es vertheilt sich auf vier Kreise.

Vor 20 Jahren gab es auch nur wenige Korbflechter in der Gegend. Jetzt sind deren in den 4 Kreisen fast tausend vorhanden.

Interessant ist es, die ebenso rasche als naturgemäße Entwicklung jener Cultur und dieser Industrie zu verfolgen:

An den Ufern der Roer wuchs seit unvor- denklischen Zeiten ein gutes Flechtmaterial wild, und wurde von den wenigen Korbmachern der Gegend zu Korbwaaren für den häuslichen Gebrauch der Einwohner der Umgegend verarbeitet. Als bei steigendem Bedarf die wild wachsenden Weiden nicht mehr ausreichten, wurden Pflanzungen angelegt. Die Anlagen rentirten sich: der feuchte, mastige, tiefgründige Lehm- und Thonboden des warmen Roer- und Wurmthales war wie geschaffen für die Culturen. Durch Anpflanzungen der besten Weidenarten gewann man bald ein Flechtmaterial, wie es kein vor- züglicheres in Deutschland giebt.

Die reichen Ernten — durchschnittlich 70 Gebund à $\frac{1}{10}$ Meter pro Jahr und Morgen — lieferten einen Ertrag, wie er von dem sumpfigen Wiesenboden durch andere Culturen auch nicht annähernd zu erzielen ist.

Die Nachfrage nach Körben steigerte sich, seitdem sich die Industrie derselben massenhaft zu Verpackungen bediente. Es wuchs die Zahl der Korbmacher, es wuchs auch die Größe des beplanten Terrains. Aber nicht nur das: In dem Grade, als sich die Flechter und die Anlagen vermehrten, in demselben Grade vervoll- kommeneten sie sich. Das Bedürfniß, Flechtar- beiten jeder Art zu liefern, die eingetretene Con- currenz förderte rasch die Ausbildung der In- dustrie. Das schnelle Anwachsen der Weiden- culturen, die Verschiedenartigkeit des Bodens führten bald zu rationellen Anlagen. So wie sich nun unsere Flechtarbeiten einen Ruf durch ganz Deutschland erworben haben, so werden auch unsere Culturen von keiner anderen übertroffen.

Die Korbweidenanlagen und Korbflechtereien sind für die Gegend zur reichen Nährquelle ge- worden, zu einer Nährquelle, deren Jahresertrag zu einer Million Mark zu veranschlagen ist.

Dem landwirthschaftlichen Betriebe ist da- durch kein Abbruch geschehen: Es sind fast aus- schließlich saunere, versumpfte Wiesen, die mit Korbweiden bepflanzt werden. Früher zu 10 bis 30 Mark verpachtet, liefern sie jetzt einen Durch- schnittertrag von 134 Mark per Jahr und Morgen. Die Culturarbeiten fallen in eine Zeit, wo die Landwirthschaft der Arbeitskraft ent- behren kann. Unsere Flechter — nebenbei be- merkt, meistens solide und fleißige Leute, — sind der Landwirthschaft nicht entfremdet, sie verstehen landwirthschaftliche Arbeiten und helfen dabei, wenn es Noth thut.

Daß der Kreis Wittgenstein bei Weitem nicht so günstige Boden-, Wasser- und klima- tische Verhältnisse zur Weidencultur hat, als die vorbenannten Kreise haben, ist gewiß; doch in vielen hiesigen Gemeinden befinden sich Wiesen- und Waldgründe, die dazu geeignet und sich theilweise verwenden ließen.

Verschiedenes.

— In Aufträgen über die Besteuerung des Tabaks in Deutschland erzählt Dr. Schleiden, daß in Thüringen jährlich 20,000 Centner Run- delrübenblätter zu Tabak verwendet würden. Diese, sowie Cichorienblätter und Kartoffelblätter würden auch im Magdeburgischen und in der Pfalz viel verarbeitet. Die in Süddeutschland ziemlich verbreiteten Bende-Cigarren, welche zu 1 Mark 92 Pfg. bis 2 Mark 56 Pfg. für 100

Stück verkauft würden, enthielten gar keinen Tabak, sondern bestehen aus sorgfältig ausgewa- schenen und dadurch ihres ursprünglichen Geruchs und Geschmacks entkleideten Kohl- und Rübenblät- ter, die dann in einer besonders zubereiteten Tabaksbrühe längere Zeit getränkt, getrocknet und verarbeitet würden. Schleiden erklärt fer- ner, daß Cigarren in keinem Lande so häufig wä- ren, als in Deutschland, und daher rühre ihr ungemeiner Verbrauch.

— Die Mescheder Zeitung schreibt aus Mede- bach, 28. Janar. Am 23. cr. fand der hiesige Fleischbeschauer Klüppel in einem noch jungen, etwa dreivierteljährigen Schweine die ersten Tri- chinen; dasselbe hatte ein Gewicht von circa 90 Pfund und war nur mit vegetabilischem Futter gemästet. Bisher hatten wir uns hier der Hoffnung hingegeben, daß in hiesiger Gegend die Trichinoze der Schweine nicht vorkommen würde, weshalb nur sehr wenige der Bewohner in einem weiten Umkreise die Einführung der Fleisch- beschauer gern sahen. Der jetzt vorliegende Fall hat uns unserer Hoffnung beraubt und uns lei- der eines schlimmern überzeugt. Für den Eigen- thümer und die Familie ist es ein Glück zu nen- nen, daß das Schwein auf Trichinen untersucht worden ist, denn dasselbe führte eine derartige Menge von Trichinen im Fleisch, daß ich selbst in einem Fleischstückchen von der Größe eines kleinen Nadelkopfes sechs, und in einem andern von der Größe einer Linse, nachdem es zerkleinert worden, circa zwanzig Trichinen unter dem Mikroskop erblickte.

— Ein Metzgermeister in Braubach hatte sich vor einigen Tagen einen Fuß wund gegar- gen. Außer der kleinen Unannehmlichkeit legte er dem Gegenstand kein weiteres Gewicht bei und ging Abends ruhig zu Bett. Während der Nacht stellten sich jedoch Schmerzen ein, und nicht allein der Fuß, sondern auch das ganze Bein schwellte an, so daß ärztliche Hilfe zugezo- gen werden mußte. Der behandelnde Arzt con- statirte Blutvergiftung, erzeugt durch das Tra- gen von mit Anilin gefärbten Strümpfen. Durch öfteres Waschen der Strümpfe mag die Wirkung des Anilins etwas geschwächt gewesen sein, so daß der Mann gegenwärtig außer Gefahr sich befindet; der Fall dürfte aber geeignet sein, zur Vorsicht zu mahnen.

— Ein großes Unglück ist in dem Nahe bei Bremen gelegenen Woltmershausen passiert. Eine Anzahl Kinder belustigte sich auf dem Eise, nicht auf der Weiser, sondern auf einer binnen- deichs gelegenen, etwa 15 Fuß tiefen sogenann- ten Brake. Das Eis brach, und sämtliche Kin- der verschwanden unter der Eisdecke. Von den zur Hilfe Herbeieilenden haben auch noch drei, darunter ein junges Ehepaar, ihren Tod gefun- den. Das Ehepaar hatte selber keine Kinder unter den Unglücklichen, hinterläßt aber zwei Kinder in dem Alter von drei bis fünf Jahren. Bis jetzt, wo ich dieses erfahren, hat man sieben Kinder wieder herausgefischt, von denen fünf todt sind, unter diesen zwei Brüderpaare. Die dritte von den Erwachsenen, welche ertrunken sind, war die Großmutter eines dieser Brüder- paare. Man ist noch mit der Auffindung wei- terer Verunglückter beschäftigt.

Berlin, 30. Januar 1878.

Infolge Beschlusses der Leipziger Delegirten- Versammlung vom 14. Dezember v. J. haben wir eine Hauptversammlung des Central- Verbandes deutscher Industrieller auf den 21., 22. und 23. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr im Saale des Architektenhauses Wilhelm- straße 92/93 in Berlin ausgeschrieben, wozu wir alle Vereine, sowie alle directen und indirec- ten Einzelmithglieder des Verbandes mit dem Er- suchen um recht rege Betheiligung hierdurch ganz ergebenst einladen.

Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Die Lage der Deutschen Industrie sowie

des Kleingewerbes und der autonome Tarif.

3) Die Gesegentwürfe betreffend die Ab- änderung der Gewerbeordnung und die Gewerbegerichte.

4) Der Meckel'sche Antrag auf Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senates zur Vertretung der Interessen von Land- wirthschaft, Gewerbe und Handel

5) Die neuen Eisenbahntarife.

Den 20. Februar Abends 8 Uhr findet eine freie gesellige Zusammenkunft im Restaurant des Architektenhauses Wilhelmstraße 92/93 statt. Ueber die weiteren geselligen Vereinigungen wird das Directorium im Laufe der Sitzungen die erforder- lichen Mittheilungen machen.

Unser Generalsecretair ist gern bereit, auf Wunsch der Herren Mitglieder Quartier zu bestellen.

Die Herren Mitglieder sind berechtigt, Gäste in die Sitzungen einzuführen, doch bedarf es so wohl für die Herren Mitglieder, als auch die Herren Gäste der Lösung von Eintrittskarten, welche in dem von uns errichteten Bureau im Architektenhause Wilhelmstraße 92/93 durch un- seren Generalsecretair ertheilt werden.

Das Directorium

des Central-Verbandes Deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit

Schwarzkopff. Häfner. Schück.

Der Generalsecretair:

Beutner,

Regierungsrath a. D. u. Geschäftsführer.

Siegen, 9. Februar 1878.

Indem ich vorstehendes Einladungsschreiben hierdurch veröffentliche, bitte ich dringend, die Versammlung in Berlin doch ja recht zahlreich zu besuchen. Nur durch einmüthiges Wirken kann der Verein sein Ziel, der fortschreitenden Ver- armung des Vaterlandes durch Beförderung der nationalen Arbeit einen Damm entgegen zu stellen, erreichen; möchten daher die Industriellen der Kreise Siegen, Altenkirchen, Wittgenstein, Olpe, denen der Rückgang des Wohlstandes inzwischen auch wohl genugsam fühlbar geworden ist, die Reise nach Berlin nicht scheuen und so die Ein- müthigkeit der Industrie in dem Erkennen und Bekämpfen des Uebels wieder so eclatant con- statiren helfen, wie dies im vorigen Sommer durch die Versammlung in Frankfurt geschehen ist.

Zugleich erkläre ich mich mit Vergnügen be- reit, Nichtmithglieder des Vereins einzuführen.

A. d. Kreuz.

Standesamtsbezirk Laasphe.

pro Monat Januar:

Geburten

1) Ein Sohn des Hüttenarbeiters Friedrich Höse zu Laasphehütte. 2) Ein Sohn des Maurers Ludwig Roth zu Laasphe. 3) Eine Tochter des Formers Carl Dietrich zu Puderbach. 4) Eine Tochter des Maurers Jacob Rind zu Laasphe. 5) Ein Sohn des Metzgers Wilhelm Comady zu Laasphe. 6) Ein Sohn des Viehhalters Joh. Pet. Jankentheil zu Laasphe. 7) Eine Tochter des Bäckers Fr. Feuring zu Laasphe. 8) Ein Sohn des Raimanns Ph. L. Schuppert zu Laasphe. 9) Ein Sohn des Köhlers Joh. Heimr. Schreiber zu Puderbach. 10) Ein Sohn des Han- delsmanns Heli Warburger zu Laasphe. 11) Eine Tochter des Schmieds Ludwig Schäfer zu Laasphe. 12) Ein Sohn des Hüttenarbeiters Ludwig Jende zu Laasphe. 13) Ein Sohn des Alexander Schneider zu Laasphe.

Sterbefälle:

1) Wagner Christian Schäfer, 71 Jahre alt, zu Laasphe, 2) Carl Althaus, 17 Jahre alt, zu Laasphe. 3) Pfmf. Oberförster Friedrich Müller, 82 Jahre alt, zu Laasphe. 4) Förster Adolf Walle, 80 Jahre alt, zu Laasphe. 5) Gerber Wilhelm Schuppert, 50 Jahre alt, zu Laasphe. 6) Köhler Carl Schäfer, 37 Jahre alt, zu Puderbach. 7) Wittwe Friedrich Hartmad, 59 Jahre alt, zu Laasphe. 8) Ehefrau Georg Schäfer, 58 Jahre alt, zu Laasphe. 9) Dienstknecht Johann Jost Schäfer zu Laasphe. 10) Ackerer Friedrich Wagner, 49 Jahre alt, zu Laasphehütte. 11) Ehefrau Wilhelm Langenbach, 60 Jahre alt, zu Laasphe.

11.

Montag den 18. Januar currentis
zur gewöhnlichen Stunde
Zusammenkunft!



Das in der Stadt Berleburg beim Schlosse belegene, der Firma **Werner Krämer & Comp.** zugehörige **Wohnhaus** nebst **Gartengarten** Flur I., Nr. 463 und 464 soll öffentlich unter für den Käufer günstigen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Termin dazu ist auf

Montag den 25. Februar c., Morgens 10 Uhr, im Hause des Herrn Schenkewirthe Friedrich Bald in Berleburg

angesetzt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß Erklärung über den Zuschlag sofort im Termin erfolgt.

Siegen, den 11. Februar 1878.

Bingener, Verwalter.

Für die zahlreichen Beweise der aufrichtigsten Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der

Wittwe Rendant Hoch

sagen wir Allen unseren herzlichsten, innigsten Dank.

Laasphe u. Bomm, den 10. Februar 1878

Die trauernden Angehörigen.

Ich bin zu sprechen:

- 1) am **Montag den 25. Februar c.**, von Morgens 9 Uhr ab in **Berleburg.**
- 2) an **demselben Tag**, des Nachmittags von 4 Uhr an zu **Leimestruth** und
- 3) am **Dienstag, den 26. Februar c.**, von Morgens 9 Uhr an in **Laasphe.**

Siegen, 11. Febr. 1878.

Bingener, Verwalter.

Haarfärbemittel

(Hair restorer)

giebt gebleichten Haaren die ursprüngliche Farbe zurück. In 6 lauen Flaschen mit Gebrauchsanweisung 2 Mark.

Lilione gegen unreine Haut, Sommersprossen u. s. w., in Flaschen M. 1.20.

Toilettenessig, sehr reich an erfrischenden und wohlriechenden Substanzen, in Flaschen à M. 1.20 zu haben bei **Aug. Imgardt in Laasphe.**

Alle Sorten Webgeschirre

für Mechanische und Handweberei,

Riether von Stahl, Messing und Spanisch Rohr empfiehlt bestens

Eberhard Irle, Siegen

Donzelsbachstr. Nr. 393.

Aufträge werden jederzeit gerne entgegen genommen, und unter Nachnahme versandt.



Spek 9 Pfd. M. 4.50, sowie kleine Schinken im Stück das Pfund 45 Pfg. **Schmalz** im Kübel 55 Pfg., versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Bei Abnahme von 100 Pfund billiger.

Carl Feige, Saardt a. d. Sieg.

Bettnässen

heilt in den schlimmsten Fällen und bei jedem Alter in 14 Tagen unter Garantie durch ein sicheres Mittel. Unbemittelten gratis. Zeugnisse von Anstalten und Privaten.

FRANZ BAUER, Specialist,
Wertheim am Main.

Donnerstag den 21. Februar, Morgens 10 Uhr anfangend,

sollen in meinem Hause

2 leichte, zum Mistfahren geeignete, und 1 schwerer Wagen, 3 Pflüge, 2 Eggen, 1 Winde, eine Parthie Ketten, sowie sehr viele sonstige Ackergeräthschaften, ferner ein noch sehr guter Amboss, ein Blasebalg u.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittwe Friedrich Schmidt.

Alle Sorten gußeiserne Groppen, Brattiegel, Kuchenpfannen, Bügeleisen zu Hüttenpreisen.

Friedrich Schmidt, Schlossermeister.

Glace-Handschuh in bester Qualität

für Herren und Damen, sortirt in Farben und Größen, von M. 1.60 bis 2.30 empfiehlt

Fr. Voss.
Laasphe.

Feinster medicinischer Dorsch-Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

1/4 Originalflasche M. 0.60,
1/2 " M. 1.00,
1 " M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flacon à M. 1.70 zu haben bei **Aug. Imgardt in Laasphe.**

Sparen ist die Pflicht einer jeden Haushaltung.

Und man spart, wenn man nur die beste Waare kauft aus der berühmten Fabrik von

Joseph Heinrichs in Kempen a. Rh.

I. Sauerkraut	pr.	1/4	Dhm M.	9.00.
do.	"	1/2	"	15.00.
I. Grüne Schnittbohnen	"	1/4	"	15.00.
do.	"	1/2	"	26.00.
Salzgurken	"	1/4	"	15.00.
Essiggurken	"	1/4	"	25.00.

inclusive Faß.

Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags, auch gegen prima Referenzen.

Wiederverkäufer besondere Preise.



Unterzeichneter beabsichtigt, sein in Hesselbach gelegenes

einstöckiges

Wohnhaus

nebst mehreren Grundstücken am Montag den 4. März öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Georg Weber in Hesselbach.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- und Butterfarbe, per Flacon à 60 Pf., zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Damit jeder Kranke

bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Kiry's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Kiry's Naturheil-methode erschien die 100. Aufl. „Zusatz-Ausgabe, Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Obiges Buch ist zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Traubenbrustsyrup mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen.

1/2 Flasche à M. 1.—
1 1/4 " à M. 1.50

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.